

2x

Mehr

02.11

Geschichten, die das Bauen schreibt

Schutzgebühr
2 Euro

Architektenkammer
Rheinland-Pfalz



Drinnen und draußen

Geduscht wird das ganze Jahr im Freien:
Beton und Glas angenehm bodenständig **S.3**

Dachgarten: 60 Meter hoch, zerlegbar und
wetterfest! **S.5**

Lernen im Keimling: Die „Grüne Schule“
der Uni Mainz **S.5**

„Ich habe bislang noch nichts gefunden,
was ich wirklich anders machen würde“ **S.6**

WeinBauKultur:

Preis für Weingut an der Mosel **S.7**

Was ist eigentlich ... **S.7**

Architekten auf der BUGA **S.8**

Termine **S.8**

Bauen mit Plan:

www.diearchitekten.org

2x Mehr

Drinnen und draußen

Sie möchten ein neues Haus bauen? Ihren Garten neu gestalten? Die Immobilie modernisieren, um Energie zu sparen? Endlich Ihre Wohnung altersgerecht nivellieren? Das Dachgeschoss ausbauen, damit die Familie mehr Platz hat? Oder soll Ihr Stadtquartier wohnlicher werden? Ob für drinnen oder draußen – Architekten und Landschaftsarchitekten, Stadtplaner und Innenarchitekten entwickeln passende Konzepte.

In diesem Heft stellen wir beispielhaft (Wohn-)Häuser und Gärten vor, die in diesem Jahr beim Tag der Architektur dabei waren. So vielfältig wie die Anforderungen der Bauherren, so unterschiedlich waren auch die Wege zum Ziel. Gemeinsam ist allen: Bauherren haben intensiv mit den Architekten und Landschaftsarchitekten zusammengearbeitet. So sind maßgeschneiderte Lösungen entstanden. Gemeinsam wurde geklärt, was wünschenswert und auch finanzierbar ist. Zusammen mit ihrem Architekten konnten sie ein Haus bauen, dessen Charakter genau zu ihrer Persönlichkeit passt – mit allen Ecken und Kanten.

Wer vorausschauend plant, der spart nicht nur Ärger und Zeit, sondern auch gutes Geld. Dabei unterstützen Architekten aller Fachrichtungen ihre Bauherren. Sie halten die Kosten im Griff und wissen, an welchen Stellen sich die Ausgaben reduzieren lassen, ohne auf Qualität oder Wohnkomfort zu verzichten... Lesen Sie dazu das Interview auf Seite 6.

Dipl.-Ing. Stefan Musil
Präsident Architektenkammer Rheinland-Pfalz

Inhalt 02.11

Drinnen und draußen

Geduscht wird das ganze Jahr im Freien:
Beton und Glas angenehm bodenständig 3

Dachgarten: 60 Meter hoch, zerlegbar
und wetterfest 5
Lernen im Keimling: Die „Grüne Schule“
der Uni Mainz 5

„Ich habe bislang noch nichts gefunden,
was ich wirklich anders machen würde“ 6

WeinBauKultur:
Preis für Weingut an der Mosel 7
Was ist eigentlich... 7

Architekten auf der BUGA
Termine 8 8



Geduscht wird das ganze Jahr im Freien Beton und Glas – angenehm bodenständig

Bauherren: Stefanie und Michael Landin | Architekt: Dipl.-Ing. (FH) Frank Wolf, p4-architekten, Frankenthal

Wenn die Kinder größer werden, dann ändern sich die Ansprüche ans eigene Haus. Musste es bisher vor allem pflegeleicht, vielleicht gemütlich sein, wünschen sich die Mitglieder der erwachsenen Familie zunehmend individuell gestaltete Räume. Wer kann, der baut dann das alte Haus um. Wer Mut hat und ein passendes Grundstück besitzt, der baut vielleicht sogar noch einmal ganz neu.

Dazu entschlossen sich Stefanie und Michael Landin aus dem pfälzischen Weinort Laumersheim. Aus einem kleinen, selbst renovierten Hofgut zog die Familie mit ihren beiden fast erwachsenen Kindern in ihr neues Wohnhaus. Es liegt an der Nahtstelle zwischen einem der in

Deutschland üblichen, eher tristen Neugebiete und dem historischen Dorfkern. Einen Bebauungsplan, der die Ideen der Architekten und Bauherren frühzeitig kanalisiert hätte, gab es nicht. So entstand ein moderner Kubus aus Glas und Sichtbeton, der im starken Kontrast zur Umgebung steht und sich dennoch angenehm bodenständig in den alten Weinort einfügt.

Kontraste bestimmen die Gestaltung des gesamten Gebäudes. Etwa Beton und Glas: Während eine undurchdringliche, nur mit wenigen Fenstern geöffnete Sichtbetonfassade den Einblick von außen nach innen verwehrt, öffnet sich der massive Kubus mit großflächigen Fenstern zu den sonnigen Höfen im Innern. Dort ließ sich die

Bauherrenfamilie eine Dusche installieren, denn draußen zu duschen gehört zu den individuellen Gewohnheiten, die die Familie nicht missen möchte. Nicht verzichten möchte Bauherr Landin auch auf seine Feuerstelle. Sie markiert das Zentrum des Hauses. Von dort heizt er mit selbstgeschlagenem Holz. Die Kontraste setzen sich auch in der Innenausstattung des Hauses fort: hier Sichtbeton und Glas, dort hochwertige Einbaumöbel, vom Architekten gestaltet und in Form und Funktion auf das ästhetisch Notwendige reduziert.

Die Stahlbetonwand, die das Haus zusammen mit einem kleinen Wassergraben von außen schützt, umschließt zwei große Gebäudekör-

per: Einen 3,35 Meter hohen Kubus, in dem die Wohnräume der Familie liegen, und einen flacheren Bauabschnitt, unter dessen Dach sich die sogenannten Individualräume befinden, jene privaten Rückzugsmöglichkeiten, die gerade für junge Erwachsene wichtig sind – aber auch für Eltern, die nach dem Fulltimejob der Kindererziehung endlich wieder Freizeit für sich gewinnen.

Zusammengehalten werden die unterschiedlichen Zonen des Hauses durch zwei Achsen: die kalte und die warme. Die kalte Achse formten die Architekten als Wasserband, das Badewanne, Patio, Wasserbecken und Außendusche miteinander verbindet. Gekreuzt wird die kalte von der warmen Achse, in deren Mittelpunkt



Foto: Frank Wolf, Frankenthal

die Feuerstelle liegt, die von außen befüllt werden kann. Die Bauherrenfamilie nutzt diese Feuerstelle als Primärheizung. Nur an wenigen, extrem kalten Tagen im Jahr wird die Feuerstelle durch eine Gas-Brennwerttherme ergänzt. Weitere Heizungs- und Lüftungsanlagen sind nicht nötig. Versteht sich von selbst: Die Gebäudehülle ist energetisch entsprechend konzipiert. In den sonnenverwöhnten Pfälzer Weinbaugeländen spielt der sommerliche Wärmeschutz eine ebenso wichtige Rolle wie der winterliche. Statt energiefressender Kühlungssysteme oder störender Markisen und Rollos entschied sich die Bauherrenfamilie für weite Dachüberstände, die die hochstehende Sommersonne effektiv abblocken und gleichzeitig den darunterliegenden Freisitz bei Regen schützen.

Im Inneren setzen sich die kontrastierenden Elemente der Außenfassaden fort: transparentes Glas hier und blickdichter Beton dort. Einsehbar versus geschlossen: So ist der Badbereich selbst zum Schlafen hin komplett offen und nur

mit einer raumhohen Verglasung abgeteilt, darin sind dann aber Dusche und WC in zwei geschlossenen Räumen eingebaut. Abgeschottet sind auch der Vorrats- und der Hauswirtschaftsraum. Durch sämtliche Zonen des Hauses, bis hin zu den Nassbereichen, zieht sich der gebrüstete Eichendielenboden.

Glücklich der Architekt, der nicht nur die Hülle des neuen Heims zeichnet, sondern es bis ins Detail planen darf. Die Bauherren ließen dem Planer hier viele Freiräume, auch für die Gestaltung der Möbelemente. Auf den ersten Blick unauffällig, aber deshalb umso edler im Detail laufen die Linien der Gebäudekörper in die Möbel über. Ein besonders feines Möbelstück ist der in Beton gegossene Küchentisch, ein handwerklicher Leckerbissen mit eingearbeiteter Abtropffläche und passgenauen Ausschnitten für die Installationen. Die widerstandsfähige und gleichzeitig samtige Oberfläche fasziniert die Bewohner immer wieder.



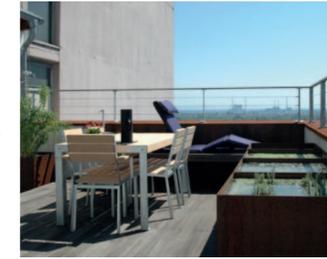
Bauherren:
Stefanie und Michael Landin
Standort:
Laumersheim
Planung:
Frank Wolf
Architekt Dipl.-Ing. (FH)
P4_Architekten
Zöllerring 123
67227 Frankenthal
www.p4-architekten.de

Dachgarten: 60 Meter hoch, zerlegbar, wetterfest!

Bauherren: Marlis Jonas und Joachim Krueger | hofmann_röttgen Landschaftsarchitekten

Wohnen in der Stadt und doch Sitzen im Grünen? Eine grandiose Aussicht bis zu den Ausläufern von Pfälzer und Odenwald und dabei die Füße ins eigene Wasserbecken strecken? Die Bauherren Marlis Jonas und Joachim Krueger haben sich diesen Traum erfüllt, und zwar mitten in Ludwigshafen, auf dem Dach eines Hochhauses, im 18. Stock. Dort oben, 60 Meter über der Straße, haben die Landschaftsarchitekten Bernd Hofmann und Heike Röttgen aus Limburgerhof einen neuen Dachgarten gestaltet. Der gliedert sich in zwei Bereiche, ist einmal 20, einmal 30 Quadratmeter groß und pflegeleicht.

Im Dachgarten dominiert der rechte Winkel. Sowohl die Terrassen, allesamt aus Thermobuche, als auch die Pflanz- und Wasserbecken aus Cortenstahl sind rechteckig. Neben dem langsam vergrauenden Holz spielt Naturstein die zweite, farblich passende Hauptrolle im Gestaltungskonzept. Ihn setzen die Architekten ein als massive Treppenstufen und als Splittbelag auf den Wegen. In den Cortenstahl-Kübeln gedeihen Bambus, Buchsbaum, Rosmarin, Salbei und Thymian. „Die Anforderungen an Hausgärten sind so unterschiedlich wie die Menschen, die in ihnen leben. Wir helfen beim Sortieren und Gewichten der Wunschalette“, beschreiben die Landschaftsarchitekten ihre tägliche Arbeit. Hoch über



Ludwigshafen waren die Herausforderungen groß: Der kleine Garten ist das ganze Jahr über extremen Witterungsbedingungen ausgesetzt. Im Sommer prallt die Sonnenhitze ungehindert aufs Dach, im Herbst, Winter und bei Gewittern pfeifen die Sturmböen die Rheinebene hinauf. Pflanzen und Baumaterial müssen das aushalten.

Und noch etwas war wichtig: Der gesamte Dachgarten lässt sich demontieren – falls die Dachabdichtung darunter einmal schadhafte ist und die Handwerker schnell an die defekte Folie müssen. Außerdem passen die Bauteile einzeln in den Fahrstuhl. Auch das war eine der Planungsbedingungen – die Lösung des Transportproblems.



Foto: Marlis Jonas, Ludwigshafen



Foto: hofmann_röttgen, Limburgerhof

Bauherren:
Marlis Jonas und Joachim Krueger
Standort:
Ludwigshafen
Planung:
hofmann_röttgen
LANDSCHAFTSARCHITEKTEN BDLA
Speyerer Straße 123
67117 Limburgerhof
www.hofmann-roettgen.de

Lernen im Keimling: Die „Grüne Schule“ der Uni Mainz

Bauherrin: Johannes-Gutenberg-Universität Mainz | Planung: eckertarms Architekten Innenarchitekten

So etwas gibt es nur einmal in ganz Deutschland: Die „Grüne Schule“! Im Sommer 2010 weihte die Mainzer Johannes-Gutenberg-Universität ihr neues Seminargebäude im Botanischen Garten ein – die „Grüne Schule“. Seither lädt sie regelmäßig Kinder und Jugendliche dorthin ein und versucht, deren Interesse für die Natur und die biologische Vielfalt zu wecken.

Das bundesweite Referenzprojekt zur Bildungsarbeit in botanischen Gärten soll helfen, Schulen und Hochschulen zu vernetzen. Das Angebot reicht von Schulveranstaltungen über Fortbildungen für Lehrer, öffentliche Vorträge und wissenschaftliche Tagungen bis hin zur Präsentation von Ausstellungen.

Den Entwurf zur „Grünen Schule“ lieferte das Architekturbüro Eckert-Harms aus Mainz und Wiesbaden. Die Planer ließen sich bei der Form des Gebäudes im Mainzer Anselm-Franz-von-Bentzel-Weg von einem Keimling inspirieren. Für die Fassade wählten sie weiße Faserzementplatten. Auf denen werfen die umstehenden Bäume bei Sonnenschein wechselvolle Schatten.



Grüne Schule, Dr. Ute Becker



Foto: eckertarms, Mainz/Wiesbaden



Bauherrin:
Johannes-Gutenberg-Universität Mainz
Standort:
Mainz
Planung:
Architekt Dipl.-Ing. (FH) Michael Eckert
Innenarchitekt Dipl.-Ing. (FH) Hans Harms
eckertarms
Architekten Innenarchitekten
Uferstraße 41
55116 Mainz
Walkmühle Haus Esch
65195 Wiesbaden
www.eckert-harms.de



Foto: Kristina Schäfer, Mainz

Bauherr:
Hubert Karst
Standort:
Alzey
Planung:
Alfons Keßler
Architekt / Innenarchitekt
Dipl.-Des. (FH)
architekturbüro keßler
Dautenheimer Landstraße 7
55232 Alzey
www.kessler-architekt.de

„Ich habe bislang noch nichts gefunden, was ich wirklich anders machen würde.“

Interview mit Bauherr Hubert Karst

Herr Karst, Sie wohnen seit gut zwei Jahren in Ihrem eigenen Haus, einem sehr schönen, aber auch sehr individuellem Haus. Wie kam es zu dieser ungewöhnlichen Architektur?

Vorweg muss ich sagen, dass dies nicht mein erstes Haus ist, das ich gebaut habe, sondern schon das zweite. Das erste war etwas klassischer. Mit zunehmender Lebenserfahrung weiß man aber immer deutlicher, was man will und was einem wichtig ist. Ich habe für mich festgestellt, dass die Art, wie man wohnt, unheimlich zum Wohlbefinden beiträgt. Mir war klar, ich will wieder etwas Eigenes, und das muss auch zu mir passen. Daher war die Entscheidung klar, mit einem Architekten zu bauen, der mein Haus individuell entwirft.

Hatten Sie von Anfang an eine genaue Vorstellung, wie das Haus aussehen soll?

Es gab kein genaues Bild, ich hatte aber natürlich Vorstellungen. Mir war klar: Es soll modern sein und reduziert in seiner Art, schlicht, klare Linien. Wichtig war mir nicht die genaue Form, entscheidender waren gewisse Parameter, beispielsweise, dass das Erdgeschoss komplett barrierefrei und im Alter als Wohnung nutzbar sein sollte. Ich wollte gerne einen Innenhof, dass innen und außen sich zu einer Einheit verbinden und dass die Wohnung hell ist. Bei der Frage fällt mir etwas Interessantes ein, etwas, das mich sehr beeindruckt hat. Am Ende des letzten Vorgesprächs mit Herrn Kessler, meinem Architekten, schlug ich ihm vor, ihm ein paar Bilder von Häusern und Wohnsituationen zu zeigen, die mir gefallen. Darauf antwortete er: Wenn ich das wünsche, könnten wir das machen. Er würde aber lieber zuerst einen Entwurf, nur auf Grundlage des Gehörten, machen. Ich habe mich darauf eingelassen, und als er mir den Entwurf gezeigt hat, dachte ich: Ja, das ist es! Es hat mir direkt gefallen, mich emotional angesprochen. Es gab zwar noch Änderungen, zum Teil auch bedingt durch das begrenzte Budget, aber zu 90 Prozent wurde dieser erste Entwurf realisiert.

Ich habe eben gesehen, dass es in ihrem Haus etwas ganz Besonderes gibt: eine Badewanne im Schlafzimmer.

Das war kein explizit ausgesprochener Wunsch von mir, Herr Kessler hat das vorgeschlagen. Das Lustige ist aber, dass ich ein paar Tage zuvor so etwas in einer Architekturzeitschrift gesehen hatte, und spontan dachte: Das ist ja eine tolle Idee! Und ich muss sagen, das ist wirklich toll. Man sitzt entspannt in der Badewanne und schaut ins Grüne. In meinem Bekanntenkreis hat die Badewanne allerdings für viele Diskussionen gesorgt.

Das klingt, als ob Herr Kessler für Sie genau der richtige Architekt war. Wie haben Sie ihn gefunden?

Ich hatte mir eine Liste mit sechs Architekten zusammengestellt, einer davon war Herr Kessler. Er hat auch das Nachbarhaus geplant, das war zu der Zeit zwar noch nicht fertig, aber ich kannte die Pläne. Von einem anderen Architekten hatte ich mir beim Tag der Architektur ein sehr interessantes Haus angesehen, andere sind mir empfohlen worden und ich habe im Internet recherchiert. Mit diesen sechs Architekten habe ich ein erstes Gespräch geführt. Danach blieben noch zwei in der engeren Wahl, mit denen gab es ein weiteres Gespräch. Nach dem habe ich mich dann, in einer Mischung aus rationalen Gründen und Bauchgefühl, entschieden.

Was waren die entscheidenden Kriterien?

Zum einen hatte ich mir eine Liste mit allen für mich wichtigen Aspekten erstellt. Dies war die Grundlage für meine Gespräche mit den Architekten. Dann musste ich das Gefühl haben, dass wir miteinander kommunizieren können und dass es zwischenmenschlich passt. Der dritte mir wichtige Punkt war,

einen Architekten zu haben, der meine Interessen auch auf der Baustelle durchsetzen kann, gegenüber den beauftragten Firmen. Kreativität und das Einbringen von eigenen Ideen und Vorstellungen durch den Architekten gehörten ebenfalls dazu.

Das, was Sie bislang erzählt haben, klingt nach einer sehr guten, vertrauensvollen und konstruktiven Zusammenarbeit, mit viel Offenheit von Ihrer Seite und viel Einfühlungsvermögen von Ihrem Architekten. Gab es auch Probleme?

Klar. Es gab zum einen konzeptionelle Fragen, bei denen wir unterschiedlicher Meinung waren. Bei einigen habe ich mich durchgesetzt, bei anderen – zum Glück, muss ich sagen – habe ich auf ihn gehört. Zum Beispiel hat er mich davon überzeugt, Parkett als Fußbodenbelag zu verwenden. Ich wollte ursprünglich einen Steinfußboden. Heute möchte ich das Holz mit seiner warmen Farbe nicht mehr missen. Architekten haben bei solchen Dingen mehr Erfahrung, das sollte man anerkennen. Ein schmerzhafter Prozess ist wahrscheinlich auch immer die Frage, wie man seine Wünsche mit seinem Budget in Einklang bekommt. Nach dem ersten Entwurf stellte sich heraus, dass beides nicht so ganz zusammenpasst. Wir, Herr Kessler und ich, sind dann den Entwurf durchgegangen und haben gemeinsam überlegt, was wichtig ist und was gestrichen oder auf günstigere Weise ausgeführt werden kann. Danach gab es aber weder Preissteigerungen noch andere erwähnenswerte Probleme.

Sie sagten am Anfang unseres Gesprächs, dass Sie bereits zum zweiten Mal gebaut haben. Waren Ihre ersten Erfahrungen ähnlich positiv?

Mein erstes Haus habe ich mit einem Generalunternehmer gebaut. Dabei ist das Problem, dass niemand meine Interessen als Bauherr vertritt. Besonders auf der Baustelle ist das schwierig. Der Bauleiter ist in solchen Fällen ein Angestellter des Generalunternehmens, er wird im Zweifel eher zu Gunsten seines Arbeitgebers handeln. Damals ist es gut gegangen, aber es war schwierig. Mir war klar, dass ich beim zweiten Bau mehr Sicherheit in diesem Punkt haben will.

Sie haben sich dann bei diesem Bau auch tatsächlich besser betreut gefühlt?

Ja, das hat Herr Kessler sehr gut gemacht.

Haben sich auch Ihre anderen Vorstellungen vom neuen Haus erfüllt?

Ja, ich habe bislang noch nichts gefunden, was ich wirklich anders machen würde. Das, was ich mir an Funktionalität und Lebensqualität erwünscht und erhofft hatte, ist auch umgesetzt.

Haben Sie einen Lieblingsplatz im Haus?

Viele. Wir genießen den hellen, offenen Wohn- und Lebensbereich sehr. Objektiv ist er gar nicht so groß. Durch die großzügige Verglasung zum Garten und zur Terrasse verbindet er sich aber mit dem Außenraum und wirkt sehr luftig, fast schon luxuriös. Zugleich ist dieser Bereich geschützt und kann von den Nachbarn nicht eingesehen werden. Wir wohnen hier sehr zentral, können zu Fuß in die Innenstadt gehen und trotzdem haben wir manchmal das Gefühl, alleine auf der Welt zu sein. Zu einem Lieblingsort hat sich auch die Holzbank vor unserm Haus entwickelt. Sie ist zu einem regelrechten Treffpunkt für die Nachbarschaft geworden.

Vielen Dank für das Gespräch und weiterhin viel Freude an Ihrem Haus.

Das Interview führte Kerstin Mindermann, Freie Journalistin in Mainz und Mitarbeiterin der Architektenkammer Rheinland-Pfalz

Service

WeinBauKultur: Preis für ein Weingut an der Mosel

Anstelle eines maroden kleinen Schuppens entstand auf einer Grundfläche von nur 27 Quadratmeter die jetzige WeinWerkstatt.



Foto: Susanne Barth, Niederfell

Wein und Architektur – auf den ersten Blick sind das zwei Welten, die nicht viel miteinander zu tun haben. Wie sehr dieser erste Blick täuschen kann, zeigen inzwischen viele Winzerbetriebe in ganz Deutschland, aber auch in anderen Weinbaunationen. Längst haben viele Winzer erkannt, dass ihr Wein eine Adresse braucht, einen Platz, an dem Weinfreunde probieren, genießen und den Wein am Ort seiner Entstehung erleben können. Es sind die handwerklich auf hohem Niveau arbeitenden Betriebe, die den Qualitätsanspruch, den sie an ihr eigenes Produkt stellen, auch in den Gebäuden wiederfinden wollen.

Wie interessant die neuen Vinotheken, Abfüllhallen und Kelterhäuser sein können, wenn Baukultur eine Rolle spielt, zeigt der bisher zweimal verliehene Architekturpreis Wein. Ausgelobt wird der Preis vom rheinland-pfälzischen Wirtschaftsministerium, dem Deutschen Weinbauverband und der Architektenkammer Rheinland-Pfalz.

Zu den fünf Preisträgern von 2010 zählt auch der Lubentiushof in Niederfell an der Mosel. Dort wurde die Erweiterung des Weingutes auf einem winzigen Grundstück in nahezu idealer Weise untergebracht. Die Silhouette fügt sich nahtlos in die Bautradition von Niederfell ein: Das Haus steht mit dem Giebel des klassischen Satteldaches zur Straße und ist – einen anderen Platz gab es nicht – nach Norden orientiert. So traditionell die Form – so konsequent modern die Materialien. Es dominieren Stahl, Glas und Holzlamellen, daneben wurde Bruchstein als Zitat traditionellen Bauens in der Region beibehalten. Eine offene Glasfassade fängt das spärliche Nordlicht optimal ein. Dadurch entsteht innen ein erstaunlich lichter und luftiger Ort zum Wohnen und Arbeiten.

„Auch noch zweieinhalb Jahre nach der Eröffnung unserer Weinwerkstatt ist es für uns als Winzer ein Genuss, hier zu arbeiten. Egal, ob für die kurze Beratung eines Einzelkunden oder für eine exklusive Menüweinprobe: Alle Abläufe funktionieren bestens!“, so die Winzer Susanne und Andreas Barth.

Im Lubentiushof entsteht ein „langsamer Wein“ für Riesling-Enthusiasten, ergänzt durch ein wenig Spätburgunder. Die bis zu 80 Jahre alten Reben wachsen auf den steilen Schieferterrassen der Untermosel. Der Wein entsteht beinahe ganz und gar in Handarbeit. Mit diesem Anspruch gehört das Weingut natürlich zu den Förderern der Slow-Food-Bewegung und engagiert sich in der Arbeitsgemeinschaft „Köche & Winzer“ an der Terrassenmosel.

Bauherren:
Weingut Lubentiushof
Susanne und Andreas Barth
Standort:
Niederfell
Planung:
Hessel.Architekten
Agnes und Uwe Hessel
Keltenweg 27
56626 Andernach
www.hessel-architekten.de

Mehr ...
Lubentiushof
Kehrstraße 16, 56332 Niederfell
www.lubentiushof.de

Was ist eigentlich ...



Foto: Robert Meitsch und Jean-Luc, Valentin, Frankfurt

Bauherr:
Land Rheinland-Pfalz
Standort:
NS-Dokumentationzentrum
Rheinland-Pfalz Gedenkstätte
SS-Sonderlager/KZ Hinzert
An der Gedenkstätte 1
54421 Hinzert-Pöler
www.ns-dokuzentrum-rlp-hinzert.de
Planung:
Wandel Hofer Lorch Architekten
+ Stadtplaner
Dolomitenweg 19
66119 Saarbrücken
www.wandel-hoefer-lorch.de

... Cortenstahl – mehr als altes Eisen

Skulpturen, Fassaden oder Pflanzgefäße – es gibt viele Verwendungsmöglichkeiten für Cortenstahl und natürlich eine Industrienorm. Denn dieser Spezialstahl ist weit mehr als rostiges Eisen. Durch die ganz besondere Zusammensetzung seiner Bestandteile verwittert die Oberfläche rasch zu einer gleichmäßig rostigen Patina, die dann eine dichte Barriere zu den tieferen Materialschichten bildet. So rostet er – fast – nicht mehr weiter, sondern bleibt stabil und kann beispielsweise als Baustoff eingesetzt werden.

Ursprünglich kommt der patentierte Stahl aus den USA, wird seit den späten 50er-Jahren auch in Deutschland hergestellt und zunächst wegen der hervorragenden Witterungsbeständigkeit im Industrie- und Anlagenbau eingesetzt. Irgendwann haben bildende Künstler und Architekten den rauen Charme des Rostes entdeckt, zum Beispiel der spanische Bildhauer und Zeichner Eduardo Chillida, eine seiner Skulpturen steht vor dem Bundeskanzleramt in Berlin. Ganz aus Cortenstahl ist auch die Fassade eines mehrfach preisgekrönten Gebäudes in Rheinland-Pfalz: der Gedenkstätte SS-Sonderlager/KZ in Hinzert.

Der markante Name des Stahls leitet sich übrigens aus den englischen Worten für Korrosionsbeständigkeit und Zugfestigkeit und damit aus seinen wichtigsten physikalischen Eigenschaften ab.

... Thermoholz – haltbar ohne Chemie

Nichts auf dieser Welt hält ewig – aber wo es feucht und warm ist, da schimmelt und fault es besonders schnell. Wem also an der Dauerhaftigkeit seines Bodenbelags im Bad oder in der Sauna gelegen war, für den war Holz nicht die erste Wahl.

Eine Alternative zur Keramik ist dank einer speziellen Verarbeitung nun auch Thermoholz. Einheimische Holzarten werden hierfür unter hohem Druck und sehr heiß mit Wasserdampf oder Pflanzenöl imprägniert. Die verschiedenen Methoden dieser Behandlung haben eins gemeinsam: Sie kommen allesamt ohne Chemie aus. Durch das Verfahren verändert sich das Holz derart, dass Fäulnis und Pilze keine geeigneten Wachstumsbedingungen mehr vorfinden. Die Hölzer werden haltbarer, erhalten einen dunkleren Farbton und zeigen ein geringeres Quell- und Schwindverhalten. Außerdem sind sie sehr gut für den Barfußbereich geeignet, weil sie nicht mehr splintern.

Grundsätzlich sind alle Holzarten für das Verfahren geeignet, man findet aber meistens Ahorn, Birke, Buche, Eiche, Erle, Esche und Robinie bei den Laub- oder Fichte und Kiefer bei den Nadelhölzern. Innen und außen kann Thermoholz überall dort eingesetzt werden, wo es feucht werden kann: vom Bad über die Sauna bis zu Terrassen, Gartenmöbeln, Pergolen oder Spielgeräten.

akrp

Im Zeichen des Würfels

Architekten auf der Bundesgartenschau



Foto: Annette Müller, Mainz

Die Bundesgartenschau (BUGA in Koblenz) feiert einen Besucherrekord nach dem anderen und auch die Zwischenbilanz der Architekten ist positiv. Zwischen 500 und mehr als 1.000 Architekturinteressierte besuchen tagtäglich den „Architekturbaukasten“ – wie die Initiatoren ihren Spielraum auf Zeit genannt haben. Spielraum ist übrigens wörtlich zu verstehen: Die großen bedruckten Würfel laden nicht nur Kinder und ihre Eltern zum Spielen und Bauen ein: Zwei Striche und ein Winkel hier, eine Schräge dort, eine einfache Linie – Besucher können mit den Würfeln dreidimensional zeichnen und aus wenigen, grundlegenden Versatzstücken ihr eigenes (Traum-) Haus bauen. Büsche und Balkonkästen ergänzen die Kreation dann schnell zu einem wohnlichen Zuhause... Erdacht haben sich die Präsentation Architekten im Raum Koblenz-Neuwied zusammen mit dem **zb:zentrum baukultur**, der Architektenkammer und dem Dialog Baukultur.

Alle vier Wochen ergänzt ein thematischer Schwerpunkt die spielerische Dauerpräsentation. Bis zum 4. September zeigt die Ausstellung **„Wohneigentum für Generationen – Siedlung zukunftsfähig gestalten und entwickeln“** Forschungsergebnisse der TU Kaiserslautern. Städtebau, Stadtsoziologie und Energieeffizienz wurden in einem gemeinsamen Projekt mit Bewohnern in fünf Stadtquartieren eng verzahnt. Die Bewohner der Siedlungen sollten nicht nur mehr Wissen über ihr Quartier erlangen, sondern das Rüstzeug erhalten, auch nach Projektende zukunftsweisende Änderungen zu erwirken.

„**Grünes Licht für Außenräume**“ zeigt zwischen dem 8. und dem 25. September, wie vielfältig die Arbeit von Landschaftsarchitekten ist: In Gärten und Parks, durch Straßengeleitgrün und in privaten Gärten, in Freizeitanlagen und auf Parkplätzen sind wir ständig davon umgeben. Grund genug, genauer hinzuschauen.

Vom 29. September bis zum 15. Oktober geht es dann um **„Baukultur am Mittelrhein:“** Nicht nur Burgen prägen das enge Flusstal zwischen Bingen und Koblenz, dort gibt es auch bemerkenswerte Beispiele zeitgenössischen Bauens. Die letzte Ausstellung im Architekturbaukasten präsentiert einige davon.

Der Architekturbaukasten befindet sich auf der Festung Ehrenbreitstein unterhalb der Blumenhallen. Im BUGA-Plan trägt er die Nummer 70. Bis zum 16. Oktober ist er täglich von 9 bis 18 Uhr geöffnet.
Mehr unter www.buga-baukultur.de

Termine und Veranstaltungen

August 2011

Koblenz, 23. August 2011: Wohneigentum für Generationen – Siedlung zukunftsfähig gestalten und entwickeln. Ausstellungseröffnung: Dienstag, 17 Uhr im BUGA-Pavillon 70, Architekturbaukasten.

Ausstellung bis zum 4. September täglich von 9 bis 18 Uhr.

September 2011

Koblenz, 8. September 2011: Grünes Licht für Außenräume – Landschaftsarchitektur lohnt sich! Ausstellungseröffnung: Donnerstag, 17 Uhr im BUGA-Pavillon 70 Architekturbaukasten.

Ausstellung bis zum 25. September täglich von 9 bis 18 Uhr.

Tatort Altbau: „Erst denken, dann dämmen“, sollte die Devise bei der energetischen Sanierung von bestehenden Häusern lauten, denn im Detail gibt es viele Fehlerquellen, die zu dauerhaften Schäden führen können. Ganz besonders gilt die Regel bei Gebäuden, deren Fassade im ursprünglichen Erscheinungsbild erhalten werden soll. Architekten, Denkmalpfleger und Handwerker sind in Rheinland-Pfalz schon seit drei Jahren gezielt auf der gemeinsamen Suche nach angemessenen und dem historischen Bestand entsprechenden Lösungen. Die Ergebnisse stellt nun die neue Bauherrenbroschüre **„Tatort Altbau – Energetische Optimierung von historischen Gebäuden“** vor. An sechs Themenabenden haben Bauherren Gelegenheit, sich intensiv über einzelne Aspekte der Sanierung zu informieren:

17. September 2011, 18 Uhr, **Innendämmung im Altbau** im BUGA-Pavillon 70, Architekturbaukasten

18. September 2011, 18 Uhr, **Thermische Energiespeicher – Möglichkeiten und Grenzen** im BUGA-Pavillon 34, Handwerkskammer Koblenz

19. September 2011, 18 Uhr, **Schimmel im Altbau** im BUGA-Pavillon 70, Architekturbaukasten

20. September 2011, 18 Uhr, **Wandheizung im Altbau** im BUGA-Pavillon 34, Handwerkskammer Koblenz

21. September 2011, 18 Uhr, **Lehm, ein vielseitig einsetzbarer Baustoff** im BUGA Pavillon 70, Architekturbaukasten

22. September 2011, 18 Uhr, **Energetische Optimierung von historischen Fenstern** im BUGA Pavillon 34, Handwerkskammer Koblenz

Aktionstage für energiesparendes Bauen und Wohnen

24. und 25. September (vereinzelt mit Abweichungen) in ganz Rheinland-Pfalz: Landesweit werden Eigenheimbesitzer und Bauherren über energiesparendes Bauen und Wohnen informiert. An vielen Orten in Rheinland-Pfalz finden Ausstellungen, Vorträge, Tage der offenen Tür und Besichtigungen von sanierten Gebäuden statt, zum Beispiel in Koblenz, Landau, Polch, Bitburg, Linz, Kaiserslautern, Katzenelnbogen, Trier, Hassloch, Ingelheim, Mainz und Westhofen, Mehr unter www.unser-ener.de.

Koblenz, 29. September 2011: Baukultur am Mittelrhein
Ausstellungseröffnung, Donnerstag 18 Uhr im BUGA-Pavillon 70, Architekturbaukasten.

Ausstellung bis zum 15. Oktober 2011 täglich von 9 bis 18 Uhr

Oktober 2011

Bundesgartenschau Koblenz, Festung Ehrenbreitstein, BUGA-Pavillon 70, Sonntag, **9. Oktober, 11 Uhr**. Schlussmatinee
Mehr unter www.buga-baukultur.de

15. und 16. Oktober 2011: Messe Energiebewusst Bauen und Wohnen, Phönix-Halle, Mainz
Mehr unter www.aumeco.de

Bauen mit Plan:
www.diearchitekten.org